

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 69.

Mittwoch den 2. September

1846.

Amtliches.

Neuenbürg. Joh. Jakob Kettner von Wildbad, geboren am 19. Juli 1776, ist schon längst verschollen. Derselbe, sowie seine etwaigen unbekannteren Erben werden hieby durch aufgefordert, sich binnen 90 Tagen dahier zu melden, widrigenfalls jener für todt erklärt, und sein Vermögen den Präsumtiv-Erben definitiv zugetheilt werden würde. So beschossen im R. Oberamtsgerichte.

Den 19. August 1846.

Lindauer.

Forstamt Altensteig.

Holzverkauf.

Im Revier Grömbach werden am Montag Dienstag Mittwoch und Donnerstag den 7., 8., 9. und 10. Septbr. d. J. unter den bekannten Bedingungen zum öffentlichen Aufstreich gebracht werden:

Im Distrikt Thalheimer Feld: 237 Stämme Langholz, 171 Stück tannene Säglöße, $\frac{1}{4}$ Klafter Abfallholz.

Im Distrikt Altgehäu C. 338 Stämme Langholz, 143 Stück tannene Säglöße, 3 Stück buchene Klöße, $22\frac{1}{4}$ Klafter buchene Prügel, $11\frac{1}{2}$ Klafter Nadelholz-Prügel, 60 Klafter weißtannene Rinden, 12 Klafter Abfallholz, $1\frac{5}{8}$ Klafter tannene Reispriügel, 3185 Stück gebundene tannene Wellen.

Im Distrikt Madwiesenbuckel: 399 Stm. Langholz, 260 Stück tannene Säglöße, $17\frac{1}{4}$ Klafter buchene Prügel, $51\frac{1}{2}$ Klafter tannene Scheiter, 11 Klafter Nadelholz-Prügel, $37\frac{1}{2}$ Klafter weißtannene Rinden, $5\frac{1}{4}$ Klafter Abfallholz, 4 Klafter Reispriügel.

Das Lang- und Klotzholz wird am Donnerstag den 10. September zum Verkauf gebracht werden.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen sich je Morgens 9 Uhr auf dem sogenannten Sauwaasen beim Kronwald Altgehäu einzufinden.

Den 26. August 1846.

R. Forstamt.
v. Seutter.

Waldbrennaeh.

Gläubiger Aufruf.

Es werden hiemit alle diejenigen, welche an an den Friedrich Keß Bauer dahier, eine rechtmäßige Forderung zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche unfehlbar innerhalb

15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und genügend nachzuweisen, da sie andernfalls später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 29. August 1846.

Schuldheissenamt.
Pfrommer.

Landwirthschaftliches.

Ueber Baumverpflanzung in der Blüthe im Monat Mai oder Junius.

Nicht selten kommt es bei den Gutsbesitzern vor, daß Bäume und Ziersträucher wegen anderen häufigen Arbeiten nicht im Herbst oder Frühling vor dem Blätterausbruch verpflanzt werden können, und dies Geschäft deshalb bis zum nächsten Herbst oder Frühling verschoben werden mußte. Angenehm wird es aber unbezweifelt Manchem sein, der neue Anlagen oder sonstige Veränderungen auf seinem Gute vorzunehmen

men hat, zu hören, daß man das Geschäft der Baumpflanzung bei dem nachstehend angegebenen Verfahren auch noch im Monat Mai und Junius, wenn die Bäume in voller Blüte stehen, mit Sicherheit vollziehen und so z. B. neue Anlagen, wo die Grundarbeiten erst im Monat Mai oder Junius endigten, noch mit beliebigen Bäumen etc. bepflanzen kann.

Da ich das hier angegebene Verfahren schon häufig mit dem besten Erfolge erprobt und angewendet habe und noch keinmal fehlschlagen sah, ohnerachtet ich unter andern 5—7" im Durchmesser haltende Aepfel, Nuß- und noch kürzlich (am 15. Juni 1834) einen 7" dicken Lindenbaum in der Blüte verpflanzte; so trage ich kein Bedenken, mein Verfahren zu veröffentlichen, und als neu auszugeben, da mir nicht bekannt, daß dieses irgendwo früher in Ausübung gekommen ist.

Die zweiten Blätter der gedachten Linde (*Tilia europaea*) sind in diesem Augenblicke (14. Julius), mithin seit einem Monat schon wieder zu der bedeutenden Stärke von durchschnittlich 3" Diametern herangewachsen, von Blüten ist aber nichts sichtbar.

Erfahrungsmäßig kann man sich von einer Baum- oder Sträucherpflanzung nichts versprechen, sobald die Knospen schon ausgebrochen sind. Alle gehen ein und die angelegten Kosten sind verloren, deshalb verdient das hier bemerkte Verfahren allgemein bekannt zu sein.

Verfahrungsart bei dem Versetzen.

1) Vor Allem lasse man das Pflanzenloch, je nach der Baumstärke z. B. bei 8" Diam. 5' weit und cc. 3' tief auswerfen und die Dammerde auf eine und den Untergrund auf die andere Seite legen. Dann fülle man das Loch, einen Fuß dick, mit besserem Grund, als der war, in dem der Baum etc. gestanden, aus, halte auch noch einen Borrath davon zurück, im Falle der Grund, wohin der Baum gepflanzt werden soll, nicht ohnehin schon besser ist, als jener war, aus dem derselbe genommen wurde.

2) Nun lasse man im Mai oder Junius den etwa in der Blüte stehenden Baum, je nach seiner Stärke, im Zirkel etwa auf 4½ Fuß Durchmesser vorsichtig umgraben, verhüte jede Wurzelbeschädigung möglichst und hebe denselben aus.

Ferner werden alle Aeste der Krone, nach deren Beschaffenheit beiläufig in der Hälfte deren Höhe, mit einer Baumsäge abgenommen. Ist dies geschehen, alle Blätter und Blüten rein abgebrochen (ohne die Augen zu beschädigen) und dem Baum dadurch das Ansehen von außen gegeben, wie er es im Winter hatte; — sind nun auch die, bei aller Vorsicht doch mit der Haue gequetschten oder abgekürzten, Wurzeln mit dem Messer glatt verschritten, so wird

3) der Baum an den, wie gedacht zubereiteten Ort seiner Bestimmung gebracht und genau so nach der Weltgegend eingesetzt, wie er zuvor die Richtung hatte. Das ist um so notwendiger, weil jeder Baum durch das Versetzen im Wachsthum augenblicklich gestört wird und kurze Zeit kränkelt; wird dies daher nicht beobachtet, so geht er ein.

Die Wärme dehnt die Gefäße des Baumes auf der Südseite stärker, wie auf der entgegengesetzten Seite aus, daher, je nach dem Standorte des Baumes, der Halbmesser desselben auf der Südseite stärker, vom Kerne aus gerechnet, wie auf jener der entgegengesetzten ist, besonders wenn er freien Stand hatte. Der Baum, schon krank durch die Verletzung, hält diese gewaltsam mit ihm vorgenommene Veränderung nicht aus, wenn er sein ganzes Innere im Wachsthum so umbilden soll, daß z. B. seine dünnere Hälfte die dickere, und so umgekehrt, werden sollte, und geht deshalb in den meisten Fällen, besonders wenn er frei und einzeln gestanden ein.

4) Ist der Baum nun eingesetzt, und die etwaige Pfahlwurzel etc. in guten umgekehrten Rassen oder sonstigen guten Grund, so wie die ausgebreiteten Neben- und Faserwurzeln gebracht, diese auch gehörig mit gutem Grund bedeckt; so wird er mit Wasser angeschlämmt, damit keine Höhlungen um die Wurzeln bleiben, und zuletzt der zur Seite gelegte Untergrund um den Baum ausgebreitet, und zwar so, daß am Stamme eine kleine Vertiefung bleibt, um bei etwaiger Trockenheit etc. einigemal Wasser geben zu können. — Auch darf der Baum nicht tiefer gepflanzt werden, als er zuvor gestanden.

5) Der Baum, so eingesetzt und behandelt, treibt in Zeit von 10—14 Tagen, je nachdem die Witterung und der Standort ist, wieder frische Knospen und in Monatsfrist schöne, theilweise ausgewachsene Blätter, und wird herrlich vegetiren, wenn seine Aeste mit den Wurzeln wieder in das frühere Verhältniß gebracht worden sind. — Hat man aber viel Wurzelwerk und wenige Aeste gelassen, so wird man eine Fülle von neuen Stamm- und Asttrieben erhalten, die dann nach Erforderniß, um den Baum nicht zu entkräften, ausgeschnitten werden müssen, und nur jene werden beibehalten, die nöthig, um dem Baum die gewünschte Form der Krone zu geben. Andr ä.

Kartoffelbau für die Seidenraupenzucht. Der berühmte Freiherr v. Babo hat die interessante und wichtige Erfahrung gemacht, daß die Seidenwürmer große Liebhaber von Kartoffelstärke sind, aber dieselbe nur auf den Maulbeerbaumblättern fressen. Noch dazu ist ihnen dieses neue Fütterungsmittel sehr gesund.

Miszellen.

Das geraubte Kind.

Eine nordamerikanische Skizze.

Ich fuhr auf dem Dampfboot „la Feliciana“ den Mississippi hinab; es war zu Anfang Dezember 1825. Wir hatten die Höhen von Popesfield in der Grafschaft Hempstead in Angesicht. Da stieß eines unserer Räder wider einen großen Baumstamm, wie sie zu Tausenden die Ströme Amerika's hinabtreiben, und zerbrach. Durch diesen Unfall sahen wir uns gezwungen anzuhalten und ans Land zu steigen.

Popesfield ist ein elender Marktflecken auf dem rechten Ufer des Mississippi, ungefähr sechshundert Meilen oberhalb Neworleans und fünfhundert unterhalb der Mündung des Ohio. Es besteht aus etwa fünfzehn Strohhütten, deren zwei mit den Titeln Wirths- und Handelshaus beehrt sind, was heißen will, daß man da Whisky finde, zwei oder drei Duzend Messer und Gabeln, eine kleine Auswahl ostindischer Taschentücher, einige Töpferwaaren, Schießpulver und Rauchtoback.

Unsere Gesellschaft bestand aus zehn Damen, aus einer gleichen Anzahl junger Herren und einigen Männern reiferen Alters. Man kann sich an den Ufern des Mississippi kaum einen angenehmeren Zeitvertreib denken, als einen Ausflug in das Innere des Landes. Uns hielt kein Geschäft in der „Stadt“ zurück, so wurde denn der von einem der Unserigen gemachte Vorschlag, einen Gang in den Wald zu unternehmen, mit Acclamation auf- und angenommen.

Der Sohn eines der Wirths bot sich als Führer an. Jeder von uns verschah sich mit einer Klinte und mit einer Flasche Wein oder Liqueur alsnothwendigem, von der Vorsicht gebotenen Mittel gegen die Dünste, welche aus dem Marais aufsteigen; unser Führer wurde außerdem noch mit einem gewaltigen Schinken und einem Vorrath Schiffs- wieback beladen, den uns der Capitän als gemeinsames Eigenthum überlassen hatte. So ausgerüstet und verproviantirt machten wir uns auf den Weg, und ließen unsere Damen, die uns viel Glück wünschten, am Eingang des Waldes zurück. Nicht lange und wir kamen an ein ausgebreitetes Sumpfland, an dessen östlichen Rand ein Wald von Zwergpalmen Damhirschen, Bären und selbst Panther eine sichere Zuflucht bot. Indem wir den Weg dorthin einschlugen, war unser Hauptzweck, diese Landstrecke genauer zu erforschen.

Wir sonderten uns in zwei Abtheilungen; die erste, von dem Führer begleitet, sollte nordwärts um das Moorland herumgehen, während wir in entgegengesetzter Richtung dasselbe thun wollten. So mußten wir uns auf der andern Seite des Marais auf einem Pfad wieder treffen, der durch ein dichtes Gehölz von wilden Pflaum- und andern Bäumen gehauen war. Die Bezeichnung des Weges, die uns gegeben wurde, war nicht recht klar; da aber vieles Fragen nur dazu gedient hätte, unsern Führer in Darnisch zu bringen, so entschlossen wir uns kurz und gut, draußlos zu wandern, und verließen uns für den Fall, das uns genauere Zu-

rechtweisung fehlen sollte, auf unser eigenes Urtheil und auf unsere Compaße.

Wenn man ein paar Schwärme von Holztauben und einige Eichhörnchen nicht zählen will, so schritten wir lange Zeit fürder, ohne andern lebendigen Wesen als Ratern zu begegnen, die sich an den letzten Strahlen der Sonne erwärmten und bei unsrer Annäherung unter den Haufen durrer Blätter verschwanden, oder Klapperschlangen, welche sich langsam in sich selbst ringelten und das ihnen eigenthümliche, zur Vorsicht mahnende Geräusch vernehmen ließen. Nach Verlauf einiger Stunden hatten wir das südliche Ende des Marais erreicht. Wir wanderten nun wieder aufwärts nach Norden und hatten jetzt das Wasser zu unserer Rechten, die Zwergpalmen auf unserer Linken. Der Boden, auf dem wir wanderten, war fest und mit ziemlich hohem Gras bewachsen. Die Baumwollenbäume, jene Riesen des Waldes in diesen Landstrichen, hatten das sahle Kleid des Herbstes angelegt, wenige Sonnenstrahlen, die durch das durchbrochene Laubwerk hereinkamen, übergoßen alle mit einem gelblichen Grün, und das Gemälde schien nun wie durch Zauber in lieblich glänzenden Farben hervorzutreten. Wurzeln und Buschwerk, das überall an den Aesten der Bäume hing, zeugte von der Gewalt des Stromes, der zuweilen bis zu zwanzig und dreißig Meilen weit aus seinem Bette tretend, den überschwemmten Ländereien das Aussehen eines ungeheuern Sees verlieh. Hier und da gewährte man eine Magnolia mit ihren weißen Blüten, oder einen indischen Feigenbaum mit langen glänzenden Blättern, auf welchen sich bald mit Purpur übergoßene Cardinalsvögel, bald in den buntesten Farben schillernde Pagageien wiegten.

Noch eine Marschstunde und wir sahen uns plötzlich durch die Spitze eines neuen Sumpflandes aufgehalten, welches mit dem ersten fast zusammenhing und fünf Meilen im Umfang haben mochte; in der Mitte dehnte sich eine große, durchsichtige Wasserfläche aus, ein herrlicher Spiegel, der das Blätterwerk der Bäume, die ihn von allen Seiten einschlossen, in seiner reichsten Mannigfaltigkeit zurückstrahlte. Eine Menge von Wasservögeln, Schwänen, Pelikanen, wilden Gänsen badeten sich in den kleinen Buchten, welche sich durch die unregelmäßige Contur des Marais bildeten, ließen uns auf zwanzig Schritte nah kommen und stiegen mit einem Mal, ihre silberglänzenden Fittige ausbreitend, in die Luft empor.

Nachdem wir auch dieses Hinderniß glücklich überwunden hatten, setzten wir unsere Wanderung in nördlicher Richtung fort, als ein Geräusch, das immer deutlicher wurde, unsere Aufmerksamkeit erregte; es schien etwas an den Palmen hinaufzusteifen: es kam uns langsamen Schrittes entgegen und wir waren nun auf unserer Hut. Vielleicht hatten wir einen Damhirsch, einen Panther, — wahrscheinlich einen Bären zu erwarten. Wir luden unsere Flinten und gingen mit vieler Vorsicht etwa noch fünfzehn Schritte vorwärts, als ein dumpfes Brüllen, allsogleich von einem Sprung und dann von einem Krachen der Aeste gefolgt, dessen Geräusch sich bald in der Ferne verlor, uns unwillkürlich erbeben machte. Einer meiner Gefährten, der ehemals

oft auf der Pärenjagd gewesen war, stürzte unerschrocken den Spuren des unbekanntes Thieres nach und verschwand im Nu inmitten der Zwergpalmen. Leider hatten wir keinen Hund bei uns, bahnten uns eine halbe Stunde lang einen Weg durch das Holz und mußten uns zuletzt überzeugen, daß Zeit und Mühe verloren sei. Ueberdies sahen wir, als unsere Uhren zu Rath gezogen wurden, daß wir schon an dem Ort hätten eintreffen müssen, wo wir nach der Verabredung unsere Freunde wiederfinden sollten. Aber unser Bärenjäger, der sich wieder an uns angeschlossen hatte, versicherte, der Zwergpalmenwald sei nach dieser Seite von wilden Pflaumen- und andern Fruchtbäumen so dicht verwachsen, daß es unmöglich scheine, durch diesen Wald eine Bahn zu brechen.

Wir mußten uns bald von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen und befanden uns nun um so mehr in Verlegenheit, als wir über die acht Stunden, die uns bewilligt waren, schon weitere vier verloren hatten. Wir glaubten nichts besseres thun zu können, als wieder umzukehren; ehe wir jedoch diesen verzweifelten Entschluß faßten, wollten wir einen letzten Versuch wagen, den Pfad aufzufinden, von welchem unser Führer gesprochen hatte, und schlugen zu dem Zweck verschiedene Richtungen ein.

Ungefähr eine Stunde lang drangen wir mühsam durch lauter Dickicht vorwärts, als uns ein donnerndes „Hurrah!“ verkündete, daß der verwünschte Weg aufgefunden war. In großer Eile ging es nun auf den Ort los, wo sich das Signal hatte vernehmen lassen. Einer unserer Gefährten hatte wirklich eine Entdeckung gemacht; nur war es, anstatt eines Pfades, eine Kuh, die er angetroffen! Wie bitter auch unsere Enttäuschung sein mochte, wir begrüßten diese Entdeckung doch als ein glückliches Anzeichen. Es kam indessen noch darauf an, ob diese Kuh ein verirrtes Thier, oder besser eine civilisirte Creatur und als solche gewohnt war, jeden Abend ehrbar ihren Stall wieder aufzusuchen. Ein guter Bürger aus Ohio löste diese Frage, indem er uns die Versicherung gab, die Kuh sei heute Morgen gemolken worden. Eben so fanden wir auch das Mittel, eine bedenkliche Schwierigkeit zu unserer Zufriedenheit zu beseitigen, das Thier nämlich zu zwingen, uns als Führer zu dienen; dieses, (man muß es gesehen, etwas gewaltfame Mittel bestand darin, daß er sich hinter die Kuh stellte und ihr eins auf's Fell brannte. Das verwundete Thier that einen Sprung, und stürzte dann, den Kopf zwischen den Beinen, durch das Dickicht, als wenn eine ganze Meute hinter ihm her wäre. Wir ranneten ihm nach, und Dank seiner Lokalkenntniß gelangten wir bald an einen schmalen Pfad, auf welchem wir viel leichter fürbaß konnten, und lenkten endlich in den Weg ein, der uns an den Ort unseres verabredeten Zusammentreffens führen mußte.

Wir mächtigten nun unsere Eile, und nachdem wir den Weg etwa eine Meile weit gefolgt waren, bemerkten wir, wie der Wald sich lichtete, woraus wir den Schluß zogen, daß wir uns einer Ebene näherten. Bald darauf sahen wir in der That einen Zaun von Pfählen

und Getreidefelder, daun jenseits derselben eine nach der Art des Landes aus dicken Holzstücken construirte Wohnung; der Rauch, welcher aus dem Kamin emporstieg, kündete uns überdies die Anwesenheit des Eigenthümers. Das Haus lag auf einer sanften Anhöhe, an dasselbe stießen eine Scheune und die andern Gebäulichkeiten, wie man sie in der Regel neben den Wohnungen nur irgend wohlhabiger Ansiedler zu finden pflegt; seine von Pflaumbäumen und Myrthen beschattete Vorderseite gewährte einen ländlichen, wohlthuenden Anblick.

Wir waren auf dem Punkte, über die Barriere, die als Verzäunung diente, zu steigen, als eine Koppel gewaltiger Doggen auf uns losstürzte, durch ein furchtbares Gebell die Stille dieser Einsamkeit störte, und noch andere drohende Demonstrationen machte. Während wir uns nun bemühten, sie im Respekt zu erhalten, öffnete ein Mann die Thüre der Scheune, schloß sie aber sogleich wieder. Einige Augenblicke später erschien er von neuem, von zwei Negern begleitet, welche an den Hörnern die nämliche Kuh zogen, mit der wir so cavaliermäßig verfahren hatten. Wir boten ihm einen „Guten Tag“; anstatt ihn zu erwidern, warf er uns einen düstern, mißtrauischen Blick zu. Der Mann war von hohem Körperbau und muskulösen Formen, seine Gesichtszüge hart und abstoßend; doch lag in seinen Mienen etwas Unruhiges, Bekümmertes, was auf den ersten Blick überraschte.

(Fortsetzung folgt.)

In einer Londoner Taverne neckte man Sir Sidney Smiths Kutscher, weil sein Herr Napoleon nicht gehindert habe, aus Egypten nach Frankreich zurückzukehren. Zwei Tage lang botte der brave Kutscher für die Ehre seines Herrn, am dritten Tage aber erklärte er dem Admiral: Sir, ich bitte um meinen Abschied, ich habe alles Mögliche gethan, um Ihre Ehre zu retten, aber es ist unmöglich.

Als es in Hamburg noch nicht so haarscharf mit dem militärischen Air genommen wurde, traf ein Offizier mit seiner Wachmannschaft auf einen wandernden Pöcklingskrämer. Der Offizier kommandirte: „Halt!“ ging hin, kaufte sich ein halbes Duzend Pöcklinge, wickelte sie sorgfältig in Papier und kommandirte sodann: „Vorwärts Marsch!“

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 29. August 1846.

Kernen wurde verkauft:

2 Schfl.	à 22 fl. 24 fr.	. . . . .	44 fl. 48 fr.
12 "	" 22 fl. 12 fr.	. . . . .	266 fl. 24 fr.
20 "	" 22 fl. 6 fr.	. . . . .	442 fl. — fr.
4 "	" 22 fl. — fr.	. . . . .	88 fl. — fr.

38 Scheffel 841 fl. 12 fr.

Mittelpreis 22 fl. 18 fr.

Taxen:

für 4 Pfund Kernenbrod	. . . . .	19 fr.
" 3 " Schwarzbrod	. . . . .	13 fr.
1 Kreuzerwecken muß wägen 4½ Loth.		

StadtSchuldheissenamt. Fischer.

